

**Zeitschrift:** Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH  
**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU  
**Band:** 64 (1986-1987)  
**Heft:** 16

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

STUDENT/IN

64. Jahrgang

Auflage 17 000 A. Z. 8001 Zürich

Nr. 16. 31. Oktober 1986

# ZÜRCHER

Zeitung des VSU  
und des VSETH.

Erscheint wöchentlich,  
während des Semesters.

Redaktion und  
Inserateverwaltung:

Leonhardstrasse 15  
8001 Zürich

Telefon 69 23 88

# ZS

# ZÜRCHER STUD

## Studis 1956: Die Freiheit, die sie meinten

ZENTRALBIBLIOTHEK  
ZEITSCHRIFTEN-ABT.  
POSTFACH  
8025 Zürich

UNGARN UND DIE ZÜRCHER STUDENTEN  
- ARTHUR KOHN -  
GAUDEAMUS IGITUR - ALLA ZÜRCHERESE  
STUDENTISCHE RUNDSCHAU  
SCHWARZES BRETT

34. JAHRGANG

8 MAL JÄHRLICH

NOVEMBER 1956

NICHT VERGESSEN!

In dieser Strasse wohnt ein  
Dr. Konrad FARNER, der die  
kommunistische Tyrannei in  
der Schweiz errichten will.  
Er und wer mit ihm verkehrt,  
sei von allen Freiheitsliebenden  
verachtet.

Adressen - FOTO 0828 \*

## Disziplinarwesen: Teilerfolg für VSU

## Südafrika: Ein Reisebericht

VERLAG: BUCHDRUCK



# OPTIKER BIEFER

**Brillen, Sonnenbrillen  
und optische  
Instrumente.  
Prompter  
Reparaturservice.**

8006 Zürich  
Universitätstrasse 29  
Telefon 01/47 36 96  
Samstag geöffnet  
8.00-14.00, durchgehend

## Langue Onze

Ab 3. November 1986 fangen wieder neue **Französischkurse in Paris** an:  
- 4 Wochen zu 2 Std. pro Tag, fFr. 900.- + fFr. 50.- EG  
- Abendkurse 2x wöchentlich zu 2 1/2 Std., fFr. 500.-  
- zusätzliche Kurse über Literatur, Yoga, französische Geschichte  
- Möglichkeit für billige Unterkunft ist vorhanden.  
Info und Anmeldung:  
Langue Onze,  
15, rue Gambey,  
F-75011 Paris

**SIMONS**  
Simon P. Albertin  
Augenoptiker  
Albistrasse 7  
vis à vis  
Post Wollishofen  
8038 Zürich

Legi  
20%

Di bis Fr 9.00-12.00  
Sa 15.00-18.30  
Mo 9.00-12.00  
geschlossen  
Tel. 01 482 82 40

Wir suchen wieder gesunde Studenten als  
**Samenspender**  
Rund 3% aller Ehepaare sind wegen männlicher Zeugungsunfähigkeit kinderlos. Mit Fremdspermien können ihnen geholfen werden.  
Wir bieten Spendern eine gründliche medizinische Abklärung und eine grosszügige Umtriebsentschädigung, mit der Sie einen Teil Ihres Studiums finanzieren können. Anonymität garantiert!  
Wenn Sie Interesse an einer regelmässigen Mitarbeit haben, so rufen Sie uns an. Bank für Humansperma Zürich, Dr. med. P. D. Hagmann  
Tel. 01/201 76 66

## Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum  
Uni Irchel  
Zahnärztl. Institut  
Vet.-med. Fakultät  
Botanischer Garten  
Institutsgebäude  
Kantonsschule Rämibühl  
Cafeteria

Künstlergasse 10  
Strickhofareal  
Plattenstr. 11  
Winterthurerstr. 260  
Zollikerstr. 107  
Freiestr. 36  
Freiestr. 26  
Rämistr. 76

**Frisch, freundlich, preiswert**  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



**+STUDENTEN+TANZKURS+SCHNUPPER 'APERO+**  
Wir laden Euch ein, zu einer **Gratisprobelektion** und zu einem Drink.  
**GRUNDKURS I GRUNDKURSII ROCK'N'ROLL**  
Di 4.Nov. Fr 7.Nov. Di 4.Nov.  
20.15 Uhr 20.15 Uhr 20.30 Uhr  
Bei Präsentation dieses Inserats gibt es Fr.20.- Kurspreisreduktion.

Wiesenstrasse 11  
8008 Zürich-Seefeld  
Telefon: 01 251 54 22

**TANZSCHULE  
BUTZI HORN**  
telef. Voranmeldung  
unerlässlich!

es ist so weit  
wir haben eröffnet...

**rodi  
optic**



lanter design · st. gallen

Am Rigiplatz · 8006 Zürich · Telefon 01 362 49 43

# das Buch

für studium und wissenschaftliche forschung  
für kurze - welle und müsse  
kaufst du jeweils in der

**polybuchhandlung**

eth - mensa-gebäude MM B 97.1 01/47 17 27  
und publika hongerberg 01/377 27 78  
wir gewähren dir auf allen studienbüchern  
(gemäss VWS-liste) 10% rabatt  
die-bücher für deine studien  
an der eth führen wir  
immer am lager

polybuchhandlung -  
eine studentische genossenschaft für studenten

«Wir hassten, wir halfen, wir waren ein einzig Volk», lautet die Quintessenz eines kritischen Beitrags in der «Weltwoche» vom 16. Oktober 1986 über die Auswirkungen des Ungarn-Aufstandes 1956 in der «antikommunistischen Republik Schweiz». In Übereinstimmung mit der Theorie Sartres sei vorwiegend aus der Angst vor dem bolschewistischen Teufel eine «erlösende Idee» entstanden. Aus der Serie von Menschen (als Objekte von Herrschaft, Medien, Institutionen) sei eine Gruppe geworden, in der der einzelne seine Freiheit durch Teilnahme steigern und finden konnte. Nach 1956 habe sich die Schweiz ein letztes Mal so fühlen können, wie sie sich gegenüber dem Dritten Reich gefühlt hätte, «klein, neutral, etwas für sich, frei, frei und nochmals frei».

Das Gefühl, das hierzulande gegenüber der faschistischen Krisenlösungsstrategie in den 30er und 40er Jahren vorherrschte, ist unter Historikern umstritten und kann im Rahmen dieses Artikels nicht behandelt werden. Fest steht, dass die politisch motivierte Gleichsetzung von Kommunismus und Faschismus im Kalten Krieg darauf hinauslief, die kapitalistische Wirtschaftsordnung vollständig zu rehabilitieren, mit Demokratie schlechthin gleichzusetzen und als Gegenprinzip der stalinistischen Diktatur im Osten hinzustellen.

Die blutige Niederwerfung der Ungarischen Revolution durch die Rote Armee verhalf der antikommunistischen Integrationsideologie nach der kurzen «Tauwetterperiode» 1954/55 überall in der westlichen Welt erneut zu einem Siegeszug. Vor diesem Hintergrund wird die zweigleisige Ungarn-Politik der USA verständlich: einerseits gewährte Präsident Eisenhower der Sowjetführung insgeheim absolute Handlungsfreiheit in Ungarn (Dulles-Telegramm an Tito bzw. Chruschtschow am 1. 11. 1956), andererseits sendete der CIA-Sender «Radio Free Europe» Durchhalteparolen und stellte militärische Hilfe in Aussicht. Tausende von Ungarn kämpften im Glauben, dass ihnen die UN-Truppen bald zu Hilfe kämen. Dadurch wuchs die Zahl der Opfer und die Empörung der Weltöffentlichkeit. Das Massensterben in Ungarn erhöhte die moralische Niederlage der Sowjetunion, was im Westen gegen die Linke verwendet wurde und herrschaftsstabilisierend wirkte.

Der forcierte Antikommunismus, der sich sowohl in der BRD als auch in der Schweiz

Ungarn 1956 und die Reaktion an den Schweizer Universitäten

## Die kleine Oktoberrevolution und der «Zürcher Student»

**Ungarn, Oktober 1956: Eine proletarische Revolution bringt Revolutionskomitees, Arbeiterräte und populäre Politiker an die Macht. Der Versuch, Demokratie und Sozialismus zu verbinden, missfällt den Herrschenden in Moskau und Washington. Nach Absprache mit US-Präsident Eisenhower überfallen sowjetische Truppen Ungarn. Danach bricht einer der längsten politischen Generalstreiks in der Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung aus. Erst Ende 1957 ist der Widerstand der ungarischen Arbeiterklasse definitiv gebrochen.**

Noch im Oktober 1956 beginnt ein Propagandakrieg. Im Osten wird die «antiimperialistische», im Westen die antikommunistische Hysterie wiederbelebt. Der Krenl feiert den Sieg über die «faschistische Konterrevolution» in Ungarn, die Massenmedien im Westen verbreiten das Trugbild vom «verlorenen Freiheitskampf fürs Abendland».

Der Massenaustritt aus den kommunistischen Parteien in Westeuropa und aus der PdA in der Schweiz stärkt die rechtskonservativen Kräfte. Die meisten PdA-Sektionen verlieren ihre denkfähigen Mitglieder und begrüssen die Rückkehr zum Stalinismus. Das erleichtert den «geistigen Landesverteidigern», Mitleid und Solidarität der schweizerischen Bevölkerung mit Ungarn für eine innenpolitische Abrechnung zu verwenden. Ein Grossangriff auf tatsächliche und vermeintliche KommunistInnen wird vom Zaun gebrochen. Die akademische Jugend macht beim Meinungsterror und bei der Dissidentenkaltstellung begeistert mit. Hochburgen der «freiheitsliebenden» StudentInnen sind Bern und Zürich.



Nach dem sowjetischen Überfall auf Ungarn am 4. November 1956 begann die Jagd auf die «roten Nestbeschmutzer» in der Schweiz. Auch im «Zürcher Student» wurden rassistisch gefärbte, russenfeindliche und antikommunistische Töne laut.

mit rassistischen Vorurteilen vermischen konnte, gewann leicht die faschismusanfälligen Teile der Bevölkerung und der Studentenschaft für sich. «Die Russen sind Barbaren im wahrsten Sinne», berichtete Hans Hehlen im «Zürcher Student» vom Januar 1957 über seine Erlebnisse als Rotkreuzhelfer in Budapest. «Was an den Russen auffällt, ist die völlige Verständnislosigkeit für die Würde des Menschen... ihre ziemlich apathischen, rohen Gesichter... lassen darüber keinen Zweifel. Wir müssen wissen, dass dort, wo der Russe steht, alles, was wir lieben, aufhört und durch dumpfe Barbarei ersetzt wird.»

### Solidarität und Trugbilder

Die studentische Ungarn-Bewegung, die hauptsächlich an den Hochschulen von Bern und Zürich verankert war, kristallisierte sich zunächst um die Direktunterstützung der Aufständischen in Ungarn. «Zuerst wird die Aktion einmal systematisch organisiert» berichtet «jth» im «zs» Nr. 5 von Anfang November 1956, «mit Chargenverteilung, genauer Abgrenzung der Kompetenzen zwischen VSS (Koordination der schweizerischen Studentenaktionen), Studentenschaft der Universität Zürich (Verbreitung der Resolution und Blutspendeaktion), und Studentischer Direkthilfe Schweiz-Ungarn (Sammlung in den Hoch- und Kantonsschulen, Laden und Transport der gesammelten Lebensmittel und Medikamente, Übergabe an Freiheitskämpfer in Ungarn.»

Die meisten SchweizerInnen leisteten grosszügige Hilfe und gaben, was sie entbehren konnten. Bewundernswerte humanitäre Beweggründe, Mitleid, Solidarität vermischten sich mit den antikommunistischen Klischeevorstellungen, die in den Massenmedien und Propagandafilmen während des Kalten Krieges wirkungsvoll verbreitet wurden. Das führte zur völligen Fehleinschätzung der Lage in Ungarn auch bei der Hochschülerschaft. Einige Beispiele hierfür: Am 29. Oktober 1956 wurde in Zürich an einer Studentenkundgebung mit 8000 Teilnehmern der Bundesrat zur Hilfeleistung aufgefordert und gegen die Unterdrückung in Ungarn protestiert, die es dort schon seit Tagen nicht mehr gab. Am 28. und 29. Oktober liess die ungarische Regierung, die aus den populärsten Politikern des Landes bestand, folgendes verkünden: 1. Die Revolutionskomitees und Arbeiter-

räte, die nach dem Aufstand vom 23. Oktober entstanden, werden als demokratisch gewählte Organe der Arbeiterselbstverwaltung anerkannt. 2. Die verhasste Staatsschutzpolizei – «die Faust der (stalinistischen) Partei» – wird aufgelöst. 3. Die sowjetische Garnison verlässt unverzüglich Budapest. 4. Über das Abrücken der Sowjetarmee in Ungarn sind Verhandlungen im Gange.

im «zs» Nr. 5/1956 über die «Studentische Direkthilfe Schweiz-Ungarn» erweckte den falschen Eindruck, dass es Ende Oktober 1956 in Ungarn einen Bürgerkrieg gebe. Genau dasselbe, nur mit umgekehrten Vorzeichen, wurde später vom Kreml, von der Marionettenregierung Kádár und auch von der PdA vorgegaukelt.

Nach dem englisch-französisch-israelischen Überfall auf

furchtbarer Gefahr, endgültig vergewaltigt zu werden, sollten die Russen bleiben.»

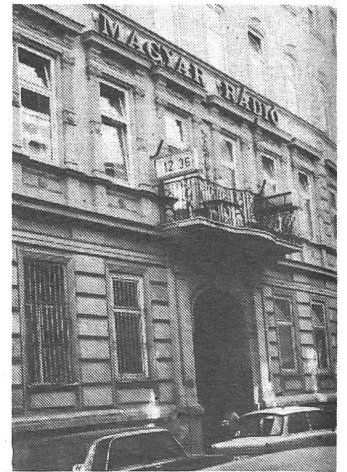
Sie blieben, waren aber sehr weit weg von der Alpenrepublik. Die Entrüstung über die blutige Niederwerfung eines kleinen Landes durch die grösste Armee der Welt musste folglich auf Kosten bestimmter Opfer gehen, die als Hassobjekte in erreichbarer Nähe waren.

### Der kurze Frühling der PdA

Die ohnmächtige Wut der Massen wurde vom schweizerischen Establishment geschickt gegen eine Partei gelenkt, der Ende 1956 vieles vorgeworfen werden konnte, ausser dass sie die Fähigkeit besass, die Herrschaftsmechanismen im Kapitalismus analytisch zu erfassen, geschweige denn, sie zu gefährden.

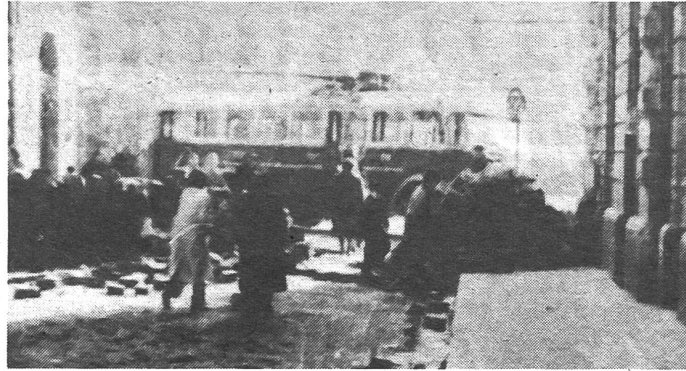
Die Rede ist von der Partei der Arbeit. Die Frage kann hier nicht beantwortet werden, ob die PdA heute – im Unterschied zu den 50er Jahren – zur Aufhebung von Unterdrückung, Erniedrigung und Ausbeutung des Menschen, zur Errichtung eines demokratischen Sozialismus beizutragen vermag.

Eigentlich fing das Jahr 1956 für die Kommunistische Partei der Sowjetunion (KPdSU) und ihre Bruderparteien vielver-



Im selben Gebäude befand sich «Radio Freier Kossuth», der Sender der Revolutionsregierung 1956, der damals die wichtigste Informationsquelle der Bevölkerung war.

nichtung der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Kader –, die nach verschiedenen Schätzungen 7–23 Millionen Menschen verschlang, waren keine historische Notwendigkeit, sondern Fehler Stalins. Er galt nicht mehr als «der geniale Erzieher der fortschrittlichen Menschheit... der weise Führer des sozialistischen Aufbaus». Sogar das Gedicht, das 1949 von einem prominenten PdA-Mitglied zum 70. Geburtstag Stalins geschrieben worden war, stiess auf Kritik. Genosse Farner, lautete der Vorwurf, habe mit seinem Lobgesang den



Budapest, Ende Oktober 1956: Die sowjetische Garnison verliess die Stadt, die Strassenkämpfe hörten auf. Der Aufbau eines unabhängigen, demokratischen und sozialistischen Ungarns schien in greifbare Nähe gerückt zu sein.

Ebenfalls am 29. 10. 1956 erschien das Organ der Kommunistischen Partei Ungarns (Szabad Nép) mit dem Emblem des Aufstandes, dem Kossuth-Wappen, auf der Titelseite. Im Leitartikel «Es dämmert...» korrigierte der Altkommunist M. Molnár einen Fehlbericht in der «Prawda»: Was in Budapest passiert... ist kein volksfeindliches Abenteuer... Nicht die Parolen der Reaktionäre und Konterrevolutionäre, sondern die Parolen der sozialistischen Demokratie haben das Übergewicht.»

Zwischen dem 30. 10. und 4. 11. 1956 erlebte Ungarn eine beispiellose Aufbruchstimmung. Die Vertreter aller bedeutenden Organisationen bekundeten ihr uneingeschränktes Vertrauen in die Regierung Nagy. Der Kreml schien bereit zu sein, seine Truppen aus Ungarn abzuziehen. Auch im PdA-Organ «Vorwärts» wurden Ende Oktober 1956 die wichtigsten Veränderungen in Ungarn während der ersten Woche der Revolution der Herrschaftsgetreu zusammengefasst.

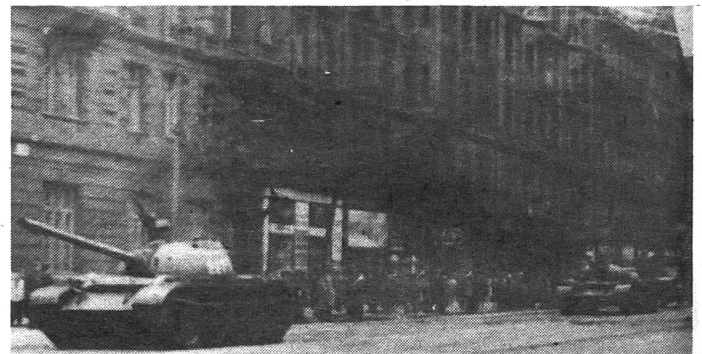
Nichts von dem drang in den Redaktionsraum des «zs», obwohl dort sogar Dolmetscher zur Verfügung standen, wie im «zs» Nr. 5/1956 stolz geschildert wird. «Ungarische Exilstudenten» (wann und weswegen gingen sie ins Exil?) «hören täglich die wesentlichen Meldungen direkt von den Freiheitssendern ab.» (Damals gab es in Ungarn nur Freiheitssender!)

Dieser Wissens- und Bewusstseinsstand hatte absurde Folgen. Die Berichterstattung

Ägypten am 31. Oktober 1956 und der wiederholten Zusage des amerikanischen Desinteresses an Osteuropa wurde der Kreml zur militärischen Intervention in Ungarn geradezu ermuntert. Die «Kleine Oktoberrevolution» – wie sie von regimiekritischen Marxisten in Budapest heute genannt wird – nahm nach dem vorbildlich vorbereiteten Überraschungsangriff der Roten Armee am 4. November 1956 ein abruptes Ende.

In den nächsten Monaten wurden in der Schweiz mehr als 13 500 ungarische Flüchtlinge mit Jubel, Anteilnahme und offenen Armen aufgenommen. Der begeisterte Empfang, der ihnen zuteil wurde, verlieh ihnen allen eine Aura des Heldentums. Für die meisten SchweizerInnen war jeder Ungar der Sohn einer stolzen, heldenhaften und ritterlichen Nation. Dementsprechend wurden aussergewöhnliche Leute mit viel Temperament erwartet, die direkt aus dem Kampf kommen und mit einem mühsamen Fluchtweg hinter sich, erschöpft, ausgehungert, von den Strapazen des Volksaufstandes stark mitgenommen sind.

Dieses Image wurde auch im «zs» verbreitet: «Die Ungaren sind ein sehr lebenswürdiges Volk» schilderte H. Hehlen seine «besonderen Eindrücke» und Erlebnisse im «zs» 7/1957. «Die Bevölkerung von Budapest und den Dörfern hat trotz der schweren Zeit einen wohlthuenden Charme und eine Ruhe bewahrt, über die man erstaunt ist. Dieses Volk ist aber in



Sowjetische Panzer am 7. November 1956, am 39. Jahrestag der Grossen Oktoberrevolution Russlands am Lenin-Ring in Budapest. Das Bild täuscht, das ungarische Proletariat ist noch lange nicht besiegt. Bis Mitte Dezember 1956 regierte der «Zentrale Arbeiterrat von Gross-Budapest» und demaskierte die Marionettenregierung Kádár.

sprechend an. Die Enthüllung der «Verbrechen Stalins» durch den Ersten Sekretär Chruschtschow auf dem 20. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 führte zwar zu einer moralischen Krise und zum Massenaustritt aus der PdA. Für einen Teil der Verbliebenen begann aber eine Art Frühling. Tito war kein Faschist mehr. Nicht Trotzki, sondern Stalin war für die Ermordung des Genossen Kirov in Leningrad 1934 verantwortlich. Die Schauprozesse und Hinrichtungen danach, der Massenterror in der UdSSR, die «Jeschowschtschina» – die Ver-

«Personenkult» um Stalin gefördert: «Denn sein Leben ist erfülltes Vorbild; seine Lehre ist kluge Weissagung; seine Tat ist kühne Verwirklichung. Und Leben, Lehre und Tat bilden eine selbstverständliche Einheit.»

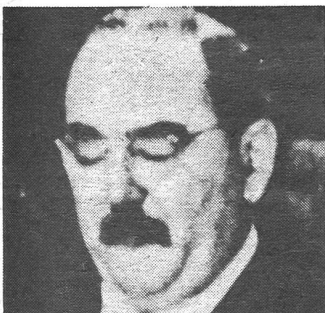
Die jüdischen Kremlärzte wurden vom Verdacht freigesprochen, 1952 im Dienste der «zionistisch-imperialistischen» Welteroberung gegen Stalin einen Mordanschlag vorbereitet zu haben. Auch die Mehrheit der etwa einer Million KommunistInnen, die in der UdSSR den Säuberungen zum Opfer fielen, wurde rehabilitiert.

Im «Vorwärts» wurden ketzerische Artikel aus ausländischen Bruderorganen veröffentlicht. Sogar die Frage kam auf, ob es einen eigenen Weg zu einem demokratischen Sozialismus gebe, der mit dem sowjetischen Modell nicht unbedingt identisch sein müsste.

Am 29. Oktober 1956 wurde in einem Vorwärts-Leitartikel die Lage in Ungarn geschildert. Das Land werde von Arbeiterräten kontrolliert, die «auf sozialistischem Boden» stünden. Diese Räte würden das Programm der Regierung Nagy billigen, den «Aufbau eines freien, souveränen, unabhängigen, demokratischen und sozialistischen Ungarn».

Am 31. 10. 1956 bedauerte J. Vincent auf der Frontseite des «Vorwärts» bitter, «die Fehler und Verbrechen nicht erkannt und deshalb unfreiwillig gedeckt zu haben», die zur «Revolution des Volkes und der Arbeiter» in Polen und Ungarn geführt hätten.

Fünf Tage später blieb nur noch wenig von den guten Vorsätzen und vom Erneuerungswillen übrig. Am 5. November deckte das PdA-Organ ein neues Verbrechen und verbreitete die verlogene Begründung der sowjetischen Intervention in Ungarn. Die Regierung Nagy sei «zum Gefangenen von Kreisen» geworden, welche die «Wiedererrichtung der Herrschaft der Grossgrundbesitzer und Kapitalisten, die Verwandlung Ungarns in eine vorgeschobene Bastion des Westens» beabsichtigt hätten.



Ministerpräsident Imre Nagy wurde Ende November 1956 vom KGB entführt. Seine Freilassung war eine der zentralen Forderungen beim Generalstreik.

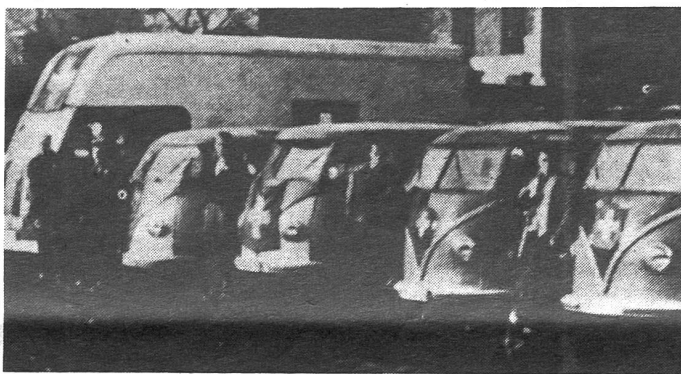
Am 6. November folgte die wörtliche Übernahme der sowjetischen Sprachregelung: «Imre Nagy ist ein Komplize der reaktionären Kräfte.» Im Anschluss daran versuchte die Redaktion in einem langatmigen und schwerfällig geschriebenen Artikel, die verunsicherten Genossen zu beruhigen.

Wahrscheinlich konnte dadurch der Massenaustritt der denkfähigen MarxistInnen aus der PdA nur noch geringfügig gebremst werden.

Die im November mehrmals bestätigte «Missbilligung des Eingreifens russischer Truppen in Ungarn» durch die PdA-Fraktion Basel-Stadt konnte die antikommunistische «Pogromhetze» nicht mehr aufhalten, über die im «Vorwärts» am 7. 11. 1956 die ersten Klagen zu lesen waren.

### Wehrhafte «Demokratie»

Der Aufstand in Ungarn brachte in der Schweiz eine gewaltige antikommunistische Bewegung hervor, in der die akademische Jugend eine führende Rolle spielte. Innerhalb von wenigen Tagen entstanden zahlreiche



Konvoi der studentischen Direkthilfe in Budapest. Die schweizerischen Studenten kamen, halfen und erlagen in der Regel ihren antikommunistischen Klischeevorstellungen.

neue studentische Gruppen und Aktionsgemeinschaften, die neben den schon bestehenden traditionellen antikommunistischen Organisationen agierten oder mit ihnen zusammen zum Angriff übergingen.

Die pogromartige Verfolgung der «Todfeinde der Demokratie» wurde mit verschiedenen Methoden betrieben wie Hetzkampagnen in der Presse, Boykotten und Entlassungen, persönliche Verunglimpfung, gesellschaftliche Ächtung, tätliche Angriffe.

Eine besonders aktive Rolle bei der Kommunistenbekämpfung in der deutschen Schweiz spielte die Studentenschaft in Bern. Zusätzlich zur Gruppe «Studentische Direkthilfe Schweiz-Ungarn» bildete sich an der Universität Bern die «Aktion Niemals Vergessen» (ANV). Im November und Dezember 1956 verteilten ANV-Mitglieder etwa 15000 Initialzündler für Molotowcocktails unter der Berner Bevölkerung

und veranstalteten Übungs-schiessen. «Es soll... jedermann die Möglichkeit gegeben werden, in äusserster Notlage der Vernichtung von Familie und Heim nicht machtlos gegenüber zu stehen», verkündete ein Flugblatt im Dezember 1956 im Namen der Studentenschaft Bern.

Der Schweizerische Unteroffiziersverband beschloss im Gefolge dieser Aktion, eigene Molotowübungen durchzuführen und die Kenntnis panzerbrechender Waffen auch der Bevölkerung beizubringen. Überdies schulten auch einzelne kantonale Polizeikörper und Spezialisten der Armee ihre Leute an Molotows.

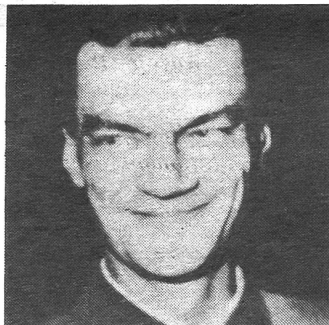
Die Mobilisierung und Kampfbereitschaft gegenüber dem Feind im Osten, der an der

Das Kesseltreiben gegen K. Farner wurde von oben in die Wege geleitet und begann mit einem Leitartikel in der NZZ am 13. November 1956. Neben gehässigen Kommentaren gegen den «Chefideologen» der PdA wurde auch noch die Thälwiler Wohnadresse des Angegriffenen abgedruckt. Noch am gleichen Tag wurde das Aktionskomitee «Frei sein» gegründet. Sie gab im Lokalanzeiger bekannt: «In unserer Mitte lebt... einer, der seit Jahrzehnten kaum etwas anderes tut, als Klassenkämpfer im Sinne Moskaus auszubilden und alle Verbrechen der Imperialkommunisten zu beschönigen, ja, zu verichten.»

Am 16. November stürmten «freiheitsliebende» BürgerInnen und StudentInnen das Haus von K. Farner und riefen: «Hängt ihn! Hängt ihn!»

Die Belagerung wurde nach etwa fünf Stunden abgebrochen, die Verfolgung der Familie hielt noch jahrelang an.

Die Ungarn-Begeisterung der Hochschülerschaft liess Ende 1957 allmählich nach. Im Dezember 1957 wurde im «zs» der «studentische Freiheitswille» bemängelt und zunehmende politische Abstinenz unter den StudentInnen festgestellt.



Auch der Verteidigungsminister Pál Maléter büsste mit dem Tod seinen Einsatz für den demokratischen Sozialismus. Zusammen mit I. Nagy wurde er nach einem Geheimprozess im Sommer 1958 aus der Partei ausgeschlossen und gehängt.

Der Anbruch der «Koexistenzpolitik» Ende der 50er Jahre brachte dann zusätzliche Probleme. Die demagogische Verteidigung des «freien und christlichen Abendlandes» büsste immer mehr an Glaubwürdigkeit ein.

ape  
Quellen: Bill Lomax, Hungary 1956, London 1976  
Agnes Heller / Ferenc Fehér, Diktatur über die Bedürfnisse, Hamburg 1979.

J. Frischknecht / P. Haffner u.a., Die unheimlichen Patrioten. Politische Reaktion in der Schweiz, Zürich 1979.

**L** Staatl. geprüfte **Fahrschule ELMER** Tel. 700 06 66  
Fairer Tarif: 45 od. 60 Min.-Lektion in deutsch-engl.-español ab Fr 42.- im ABO

## Einsatz hat sich gelohnt

Das oberste Organ der Universität, der Senat, behandelte an seiner letzten Sitzung vom 27. Juni 1986 als Haupttraktandum eine Teilrevision der Disziplinarordnung (DO) vom 17. 2. 1976. Ihr Geltungsbereich erfasst «die immatrikulierten Studierenden, die Auditoren, Doktoranden und übrigen Prüfungskandidaten» (§ 1 DO).

Inhalte der Revisionsarbeiten waren: die Zusammensetzung des Disziplinarausschusses, der erstinstanzlich disziplinarische Massnahmen ausspricht (§ 20 lit. b DO); die Erweiterung von Tatbeständen, die nach DO disziplinarische Sanktionen nach sich ziehen können (§ 7 DO); Ausweitung des Kompetenzbereichs des Disziplinarausschusses (§ 8 DO) und Rekursrecht des Universitätsanwalts (§ 23 I DO) sowie weitere unumstrittene und kleinere Änderungen.

### Was gab Anlass zur Revision?

Die vorberatende Senatskommission «Disziplinarwesen» (zwei Professoren der RSW, ein Professor der Theologischen Fakultät, der juristische Mitarbeiter des Rektorats sowie ein studentischer Vertreter) war beauftragt worden, rechtliche Unklarheiten, die sich in der disziplinarischen Behandlung strafällig gewordener Studierender ergeben hatten, zu überprüfen und entsprechende Revisionsvorschläge zu unterbreiten.



### Die Behandlung im Senat

In der Eintretensdebatte sprach sich der VSU-Vertreter gegen Eintreten aus, da die Revision die Disziplinierung der Studierenden verschärfe, dem Resozialisierungsgedanken zuwiderlaufe, Kompetenzen des Disziplinarausschusses (DA) gegenüber dem Senat erweitere und es an der Notwendigkeit einer Revision dieser Verordnung fehle.

Der Senat beschloss jedoch, gegen eine Minderheit von beinahe 1/3 der Anwesenden, auf die Vorlage einzutreten.



### Detailberatung

Der vorberatende Senatsausschuss beantragte eine Reduktion des DA von sieben auf fünf Mitglieder wobei den (betroffenen) Studierenden nur noch ein/e anstatt wie bisher zwei VertreterInnen zustehen sollte.

Gegen diesen Versuch, unsere Mitwirkungsrechte im Disziplinarverfahren einzuschränken, setzten wir uns erfolgreich zur Wehr: unser Gegenantrag, den Status quo beizubehalten, drang durch.



### Ausschluss vom Studium bis zu zwölf Semestern?

Dieser Antrag der Senatskommission «Disziplinarwesen» hätte die geltende Regelung in § 8 lit. c. (maximal sechs Semester) deutlich verschärft. Begründet wurde der Antrag dahingehend, dass zwölf Semester als absolute Obergrenze gelten würden, wohingegen heute der Senat gem. § 144 I UG frei sei, für eine beliebig längere Dauer Ausschlussanträge zu stellen, soweit sich diese noch mit dem Grundsatz der verhältnismässigen Verwaltungsmassnahme vereinbaren liesse. Damit sollte sich die Änderung als Regelung zum Schutze der Betroffenen darstellen.

Dieser Argumentation vermochten wir nicht zu folgen. Wir bekämpften den Passus aus zwei Gründen:

*Erstens* würde die Kompetenz des kleinen Disziplinarausschusses, an die Erziehungsdi-

rektion Antrag auf Ausschluss vom Studium stellen zu können, stark ausgebaut.

*Zweitens* verbleibt dem Senat sein Antragsrecht gem. § 144 T UG, das weiterhin einen Ausschluss über zwölf Semester hinaus erlaubt. Eine Ausschlussberatung im Senat wird nur in sehr schwerwiegenden Fällen vorgenommen, wobei durch dessen Grösse und Heterogenität eher gewährleistet ist, dass keine unverhältnismässigen Ausschlüsse stattfinden.

Auch dieser Antrag von unserer Seite drang in der Abstimmung durch, so dass es beim Status quo bleibt.



### Die Kompetenzen des Universitätsanwalts

Unbestritten blieb, dass der Universitätsanwalt kein Rekursrecht bei der Erziehungsdirektion gegen einen Entscheid des Disziplinarausschusses hat, um so doch noch einen Ausschluss vom Studium als disziplinarische Massnahme zu erwirken. Diese Kompetenz verbleibt ausschliesslich dem Senatsausschuss, was neu ausdrücklich in § 23 I DO festgehalten wird. Die neue Regelung stimmt übrigens mit der Meinung des Bundesgerichts überein, wonach das geltende Rekursrecht des Universitätsanwalts gem. § 23 I DO der Rechtsgrundlage im Unterrichtsgesetz entbehren dürfte, (unveröffentlichter Entscheid vom 5. 12. 83 i. S.H. gegen Regierungsrat des Kt. Zürich).



### Schaffung einer unabhängigen Disziplinarrekurskommission

Dieser Antrag von Prof. Hilty wurde vom Senat abgelehnt, weil die Schaffung einer solchen Instanz eine Revision des Unterrichtsgesetzes selbst verlangt, was hiesse, dass sich der Kantonsrat erneut mit den Kompetenzverteilungen zwischen kantonaler Verwaltung und der Universität als öffentlich-rechtlicher Anstalt des Kantons Zürich auseinandersetzen würde. Dies birgt natür-

lich Risiken in sich, bisherige Kompetenzen zu verlieren.

Zu bedenken bleibt auch, dass die einer solchen verwaltungsunabhängigen Rekurskommission übergeordnete Instanz die Erziehungsdirektion wäre, die wiederum als verwaltungsinterne Rekursinstanz entscheiden würde, was einen solchen Rechtsmittelzug leicht zum Leerlauf werden lässt.



### Straffälligkeit als Anknüpfungstatbestand für disziplinarische Massnahmen

Nach geltender Ordnung liegt die diesbezügliche Kompetenz beim Senat (vgl. § 144 I UG). Neben Verstössen gegen die inneruniversitäre Ordnung (§ 7 DO) sollte neu die Verhängung einer Freiheitsstrafe als Anknüpfungstatbestand für Disziplinar-massnahmen in die DO aufgenommen werden (§ 7 lit. f DO) und damit in den Kompetenzbereich des DA fallen, einem Organ, das wegen seiner Kleinheit disziplinarische Fälle effizienter zu bearbeiten vermag als der schwerfällige über 300köpfige Senat.

Da wir im allgemeinen nichts gegen rationale Verwaltungstätigkeit haben, jedoch in einem Disziplinarverfahren dem Schutz betroffener Persönlichkeitsrechte den Vorzug geben, setzten wir uns für eine restriktive Formulierung dieser Bestimmung ein. Wir plädierten dafür, dass sich aus dem Verordnungstext eindeutig ergibt, dass die Art der Straftat selbst geeignet sein müsse, Ruf und Ansehen der Universität in der Öffentlichkeit zu beeinträchtigen, damit sich ein Ausschluss vom Studium während mehrerer Semester rechtfertige. Die Ausfällung einer Freiheitsstrafe an sich sollte nicht genügen wie es der Revisionsvorschlag vorschah.

Der Vertreter der liberalen Naturwissenschaftler setzte sich mit Unterstützung der VSU-VertreterInnen engagiert dafür ein, den Revisionstext entsprechend umzuformulieren. Nach einer kürzeren Diskussion wurde auch dieser zweite Antrag von studentischer Seite mit deutlichem Mehr gutgeheissen.

Diese gesetzgeberische Konzeption entspricht auch der bundesrätlichen Rechtsprechung, die in BGE 102 Ia 321 ff. verneinte, dass z.B. durch Verstösse gegen die militärische

Disziplin während der Rekrutenschule bereits auch die anstaltspolizeilichen Interessen einer Universität berührt seien und es sich daher rechtfertige, einen Studenten während eines Jahres von der Immatrikulation auszuschliessen.

Welche Straftaten geeignet sind, die universitären Interessen zu schädigen, wird im ein-



zelnen Sache der Interpretation des § 7 lit. f./rev. DO durch die rechtsanwendenden Instanzen sein. Die Ausfällung einer Freiheitsstrafe im Zusammenhang mit der gewaltlosen Besetzung eines AKW-Geländes z.B. würde m. E. keinen disziplinarisch relevanten Tatbestand abgeben, da die der widerrechtlichen Handlung zugrundeliegenden ethischen Motive heute in der Öffentlichkeit verstanden werden und zudem eine solche «ultima ratio»-Tat eines/einer Angehörigen der Universität noch nichts darüber aussagt, ob sie/er in anderen Zusammenhängen auch bereit wäre, gegebene Ordnungen zu stören.

**Die Gesetzesmühle mahlt nun weiter...**

Die Revision der DO geht nach ihrer Verabschiedung durch den Senat an den Erziehungsrat, welcher - vorbehaltlich der konstitutiven Genehmigung durch den Regierungsrat - die endgültige Fassung festlegt (vgl. § 144 II UG, § 26 DO).

Es bleibt zu hoffen, dass der Erziehungsrat die revidierte DO grundsätzlich so erlässt, wie sie dem mehrheitlichen Willen des zuständigen Universitätsorgans (Senat) entspricht, womit den Autonomieansprüchen der Universität Genüge getan würde. Und nicht zuletzt hätte sich unser Einsatz von studentischer Seite her doch noch gelohnt!

*Valerie Girsberger  
Stud. Vertreterin (VSU)  
in Senat und Senatsausschuss*



**Die Verordnungen**

- § 7. Eines Disziplinarfehlers macht sich schuldig
- a) wer sich bei der Ausarbeitung einer Dissertation oder anderer schriftlicher Arbeiten, bei Abschluss- oder Zwischenprüfungen unerlaubter Mittel bedient, insbesondere eine nicht von ihm selbst verfasste Arbeit einreicht;
  - b) wer Veranstaltungen der Universität oder den geordneten Betrieb auf ihrem Areal stört;
  - c) wer Organe der Universität, Mitglieder des Lehrkörpers, Assistenten, Studierende oder Personal in ihrer Tätigkeit behindert;
  - d) wer gegen die für die Universität oder deren Institute oder anderen Hilfseinrichtungen geltenden Vorschriften oder gestützt darauf ergangene Anordnungen verstösst;
  - e) wer eine Ausweisschrift oder eine Vergünstigung, die ihm aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Universität zukommt, missbraucht.
- § 8. Disziplinar-massnahmen sind:
- a) der schriftliche Verweis;
  - b) der Ausschluss von Lehrveranstaltungen oder von der Benützung einzelner Universitätseinrichtungen für die Dauer von höchstens einem Semester, wobei diese Massnahmen miteinander verbunden werden können;
  - c) der Ausschluss vom Studium oder von Prüfungen oder von beidem für die Dauer von einem bis zu sechs Semestern.
- Massnahmen gemäss lit. b und c können auch bedingt ausgesprochen werden.
- § 144. Auf den Antrag des akademischen Senates kann der Direktor des Erziehungswesens unsittliche oder sonst fehlbare Studierende von der Hochschule ausschliessen.
- Über die gesamte Disziplin der Universität trifft der Erziehungsrat die erforderlichen reglementarischen Bestimmungen.

**ADAG** Administration & Druck AG  
 Universitätstrasse 25  
 8006 Zürich  
 Tel. 01/47 35 54



**Computershop presents:  
ATARI 1040 ST**

Computer 1040 KB RAM, 32 Bit Processor 68000, Bildschirm monochrom 640 x 400 Punkte, integrierte Floppystation 720 KB, Maus, TOS, GEM LOGO, BASIC

MIT LEGI  
Barzahlung

**Fr. 1730.--**

Sammelbestellungen ab 3 St.

Fr. 1690.--

PAKET: ATARI 1040 STF mit STAR-NL 10 Matrixdrucker

Fr. 2600.--

ATARI Harddisk 20 MB

Fr. 1295.--

EPSON FX-85 MATRIX-DRUCKER

Fr. 1260.--

MS-15 TYPENRADDPRUCKER

Fr. 695.--

DMS KISS LASERDRUCKER

Fr. 5990.--

**SOFTWARE NEWS:**

- 1st Foot Fusnotenprogramm Fr. 79.--
- ST PASCAL+ deutsch Fr. 195.--
- Protexit Textprogramm Fr. 132.--

**Bald lieferbar: SCHNEIDER PCs**

LASERDRUCKSERVICE ATARI

pro Blatt 50 Rappen



# «Lass dich nicht einschüchtern».



Pascal beschäftigen, sondern neu mit Modula-2. Mit der Sprache hat sich aber offensichtlich auch der Ton (gegenüber den StudentInnen) gewandelt: war das alte Pascal noch zum Diskettenpreis zu bekommen, kostet das Modula-2-System nun satte 50 (in Worten fünfzig) Fränkli. Dies bei Gestehungskosten von – grosszügig gerechnet – fünfzehn Franken.

Hier will das Institut für Informatik der ETH, welches das System entwickelte, offenbar auf Kosten der Studenten kräftig in die eigene Tasche wirtschaften: 2000 AnfängerInnen mal 50 Franken ergibt ein hübsches Sümmchen.

Was tun als ErstsemestrigeR? Auf keinen Fall kaufen! Löse die Aufgaben doch mit einem anderen System oder arbeite in einer Gruppe mit anderen «Opfern» zusammen. Falls Du die Diskette schon gekauft hast: verstaue sie zuhause an einem sicheren Ort und arbeite nur mit einer Sicherheitskopie. So ist Dein wertvolles Original vor Transportschäden, unbeabsichtigtem Löschen oder Diebstahl geschützt. Klaro?

Im weiteren gilt das Motto: abwarten und...

## VSU – dein Verband

*AusländerInnenkommission VSU/VSETH*

### AusländerInnen rein!

Wie Du vielleicht noch nicht weisst, gibt es beim VSU/VSETH (Verband Studierender der Universität/Verband Studierender der ETH) eine Kommission, die sich speziell mit Problemen ausländischer Studierender beschäftigt. Diese Kommission nennt sich kurz: *Auko* (AusländerInnen-Kommission). Zum neuen Semester wollen wir unsere Arbeit weiter ausbauen und brauchen dazu die Anregung und Mithilfe der betroffenen StudentInnen. Um einen ausgewogenen, aktuellen Problemkatalog zusammenstellen zu können, der unseren MitarbeiterInnen zur Orientierung dienen soll, bitten wir alle ausländischen Studierenden, *uns von besonders negativen oder positiven Erfahrungen an der Uni zu schreiben.* (Immatrikulation, Ausländergebühren-

erlass-Antrag, Arbeitsbewilligung, AusländerInnenfeindlichkeit, usw.). Schreibt uns an folgende Adresse:

Auko, Postfach 2169, 8028 Zürich.

Für Fragen und Anregungen steht Dir die Auko jeden Donnerstag von 17–18 Uhr, VSU-Büro, Rämistr. 66, zur Verfügung. Deine Mitarbeit ist ebenfalls herzlich willkommen. Auko-Sitzung ist jeden **Donnerstag 16–17 Uhr** im VSU-Büro.

Wenn Du willst, kannst Du auch zu den VSU-Bürozeiten (Mo–Fr 10–14) vorbeikommen und gegebenenfalls eine Notiz hinterlassen.

*Auko/uw*

### VSETH-Spots

### Teure Disketten

Seit diesem Semester sollen sich die Erstsemestrigen der ETH in den obligaten Informatik-Einführungskursen nicht mehr mit

Das Demoklesschwert einer mundtoten StudentInnenschaft schwebt über uns. Um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen, ist eine grosse Beteiligung an der VSU-Urabstimmung wichtig. Deshalb: Bögen ausfüllen und retournieren, aber subito!

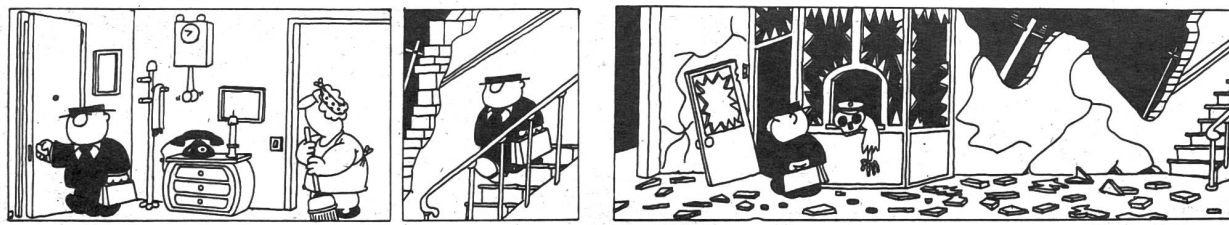
**Urabstimmung**

GREINI

Mit em Taxifahrerwis findsch immer en Job!

**Gratisausbildung durch:**  
**Taxifahrerschule A. + W. Meier,**  
**Imfeldstrasse 15, 8037 Zürich**  
**Anruf genügt: 01/362 55 55**  
**intern 815, Herr Rupp**

**Männer kaufen BOSS bei Bernie's!**  
 Mit Legi 10% Rabatt!

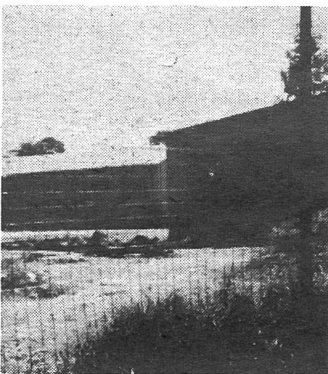


Eindrücke aus Südafrika

# Das Apartheidregime wankt

**Beat Siebenhaar** verbrachte einen Monat in Südafrika. Er sprach mit GewerkschafterInnen und UDF-Mitgliedern und besuchte einige Townships, sowie das Homeland Ciskei. Er schildert im folgenden Artikel die Situation der Schwarzen, sowie ihren Widerstand gegen die Apartheid und deren schwarze Unterstützer, wie *Gatsha Buthelezi*.

Wir möchten in Erinnerung rufen, dass sich wichtige Stützen der Apartheid in der Schweiz befinden. Boykottmassnahmen sind nach wie vor geeignete Kampfmittel gegen das Rassistenregime. Dies wird auch vom Widerstand in Südafrika gefordert.



Leerstehendes Schulhaus in Soweto

## Johannesburg/Soweto 27. Juli – 10. August

In Johannesburg konnte ich bei einer Familie in Soweto leben, musste also schon südafrikanische Gesetze übertreten, die es Weissen verbieten, Siedlungen für Schwarze zu betreten. Damit wird auch sofort klar, wie unsinnig einzelne «Reformen» sind: In einigen Gebieten Südafrikas dürfen Angehörige aller Rassen dieselben Busse benutzen. (Nicht in Johannesburg.) Was bringt es nun, dass Weisse und Schwarze zwar im selben Bus sitzen dürfen, wenn Weisse die schwarzen Townships sowie so nicht betreten dürfen?

Nach dem Besuch einiger Townships in andern Gegenden Südafrikas fällt einem auf, dass Soweto eine der bestgepflegten Schwarzensiedlungen ist. Die meisten Häuser haben fliessend Wasser und elektrische Anschlüsse, meist sind sanitäre Anlagen im Haus. Soweto ist durch die 76er Unruhen bekannt geworden. Die Regierung legt Wert auf die Imagepflege, Soweto wird saniert, aber auf Kosten der Schwarzen, so dass die Sanierung für die Einwohner sehr teuer wird, oft zu teuer für den Lohn eines schwarzen Arbeitnehmers.

«Soweto verwaltet sich selbst. Es hat einen demokratisch gewählten Bürgermeister

und einen Stadtrat, beide mit allen üblichen Vollmachten ausgestattet, einschliesslich der Verfügungsgewalt über einen eigenen Haushalt.» (Zitat aus: Südafrika kontrovers, herausgegeben vom Gesandten [Presse und Information], Südafrikanische Botschaft, Bonn, 1981, S. 58).

Seit die Koornhof Bills Gesetz wurden, haben die schwarzen «demokratisch» gewählten Bürgermeister und Stadträte, die sich in viele Townships gar nicht mehr hineintrauen, selbst für ihren Haushalt zu sorgen. Die Verwaltung soll aus den Mieten und Steuern der Einwohner der Townships bezahlt werden. Da die Mieten mit den Nebenkosten für viele Familien zu hoch wurden, besonders für Arbeitslose und Grossfamilien, begannen die Leute die Miete zu boykottieren. Sehr bald wurde das zu einem Politikum: Die Leute bezahlen die Miete nicht mehr, weil sie die Marionettenverwaltung und deren Polizei nicht mehr finanzieren wollen. Der Mietboykott ist so populär, dass nach inoffiziellen Angaben – offizielle gibt es nicht – mehr als 90% der Bevölkerung Sowetos keine Miete bezahlen.

Bei Fahrten durch Soweto – und auch andre Townships – begegnet man gepanzerten Polizei- und Militärpatrouillen auf Schritt und Tritt. Ein Blick in die Gesichter der Bevölkerung beim Auftauchen eines solchen Fahrzeuges sagt alles. Im allgemeinen merkt man nicht viel von Hass der Schwarzen gegenüber den Weissen, in solchen Situationen jedoch, wenn die Unterdrücker so deutlich ihre

Macht demonstrieren, spannen sich die Muskeln der Leute an. Manch einer wünscht sich wohl ein Gewehr oder eine Handgranate.

Die «Ordnungskräfte» sind in den Townships ganz klar eine Besatzungsarmee. Diese Besetzung der Townships hat deutlich die Züge eines Bürgerkrieges. Auf der einen Seite, d.h. in den Armeefahrzeugen, sitzen weisse Soldaten, zum Teil



Inanda/Durban

erst 16 Jahre alt, die vom Staat gezwungen werden, gegen die Einwohner im selben Land zu kämpfen. Auf der andern Seite, rund um die Armeefahrzeuge, eine meist stumm schreiende Masse. Beide sehen in der andern Seite den Feind, der einen am normalen Leben hindert. Beide Seiten haben Angst voneinander. Das konnte ich ganz deutlich merken, als ich in Soweto von einer schwerbewaffneten Armeepatrouille kontrolliert wurde. Ich musste auf ein gepanzertes Fahrzeug steigen. Oben sassen etwa zehn Soldaten mit Stahlhelmen und Gewehren hinter Panzerplatten und fürchteten sich vor den Steinen der Bevölkerung. Die Soldaten sagten mir, sie seien froh, wenn sie wieder aus den Townships herauskönnen. Angst zeichnete sich in ihren Gesichtern ab. Die schwarzen Townships sind Kriegsgebiet.

Die Schulhäuser sind besetzt. Nicht von autonomiefordernden Jugendlichen, sondern von der Armee, damit solche Rufe gar nicht aufkommen können. In den überfüllten Schulzimmern stehen Soldaten mit geladenem Gewehr. Schülerräte und auch Lehrer protestieren gegen die Armeepräsenz, so könne keine Schule abgehalten werden, das sei die Atmosphäre

eines Konzentrationslagers und nicht die einer Schule.

Viele Schüler weigern sich, freiwillig ins KZ zu gehen. Eltern behalten ihre Kinder zu Hause. Für den Schulboykott musste gar nicht viel organisiert werden, das tat der Staat. Andererseits versucht derselbe Staat aber, die Schüler in die Schulen zurückzuzwingen. Während den Schulzeiten dürfen sich schulpflichtige Kinder und Ju-

gendliche nur mit Erlaubnis der Verwaltung in den Strassen aufhalten.

## Durban und Umgebung 11. – 17. August

In KwaZulu und Natal machen die mit Inkatha, Gatsha Buthelezi's Sammelbewegung, verbundenen Vigilantes den UDF-Mitgliedern das Leben schwer. In diesem Gebiet finden die meisten Konfrontationen zwischen Schwarzen statt, was der Staat sofort als Unfähigkeit der Schwarzen, friedlich zusammenzuleben, interpretiert. In ganz Südafrika habe ich Leute, UDF-Mitglieder, getroffen, die von Vigilantes aus Durban und Natal vertrieben wurden. Als Vigilantes werden in Südafrika meist rechtsgerichtete Schwarze bezeichnet, die gegen Apartheidgegner mit Gewalt vorgehen. Oft arbeiten sie mit Vertretern der Apartheidverwaltung und der Polizei zusammen und geniessen deren Unterstützung. So friedlich, wie *Gatsha Buthelezi's* Inkatha in Westeuropa von konservativen Wirtschaftsleuten und Politikern dargestellt wird, ist sie sicherlich nicht, denn in KwaZulu und Natal stehen die Vigilantes in engstem Kontakt zu Inkatha, oft sind Inkathaführer sogar die treibende

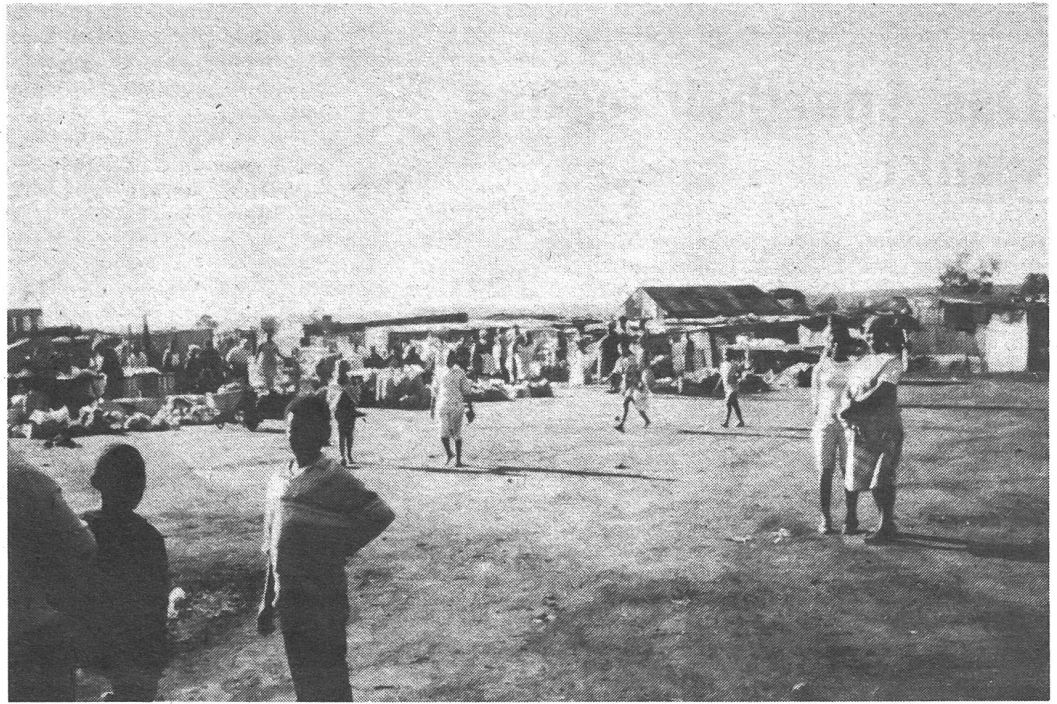


Kraft. Nachts tauchen plötzlich Leute vor den Häusern von UDF-Mitgliedern auf, bewaffnet mit Knüppeln, Speeren, Sjamboks und nicht selten mit Waffen desselben Typs, wie die Polizei sie braucht. Die Häuser werden angezündet, die Leute zusammengeschlagen und erschossen. Nicht selten sind an solchen Aktionen höhere Inkathamitglieder oder Mitglieder der Homelandverwaltung beteiligt.

Ich konnte einen Anwalt im Spital besuchen, der in der selben Nacht von Inkatha-Vigilantes angeschossen worden war. Er berichtete, dass um halb zwei Uhr plötzlich etwa zwanzig Leute vor seinem Haus auftauchten. Nachbarn konnten deren gelbe Inkatha-T-Shirts erkennen. Die Vigilantes zündeten zuerst die beiden Autos vor dem Haus an, daraufhin warfen sie Petrolbomben ins Haus selbst, dass die Vorhänge zu brennen begannen. Glücklicherweise konnten die Bewohner den Brand löschen. Doch dann wurde das Haus mit einem Kugelhagel eingedeckt. Die Angreifer begannen wie wild auf das Haus loszuballern. Überall finden sich Einschüsse.

Der Anwalt wurde schwer verletzt ins Spital gebracht, überlebte den Angriff aber. Die andern Hausbewohner kamen mit dem Schrecken davon. Die benachrichtigte Polizei weigerte sich, an den Angriffsort zu kommen. Sie untersuchte das Haus erst am nächsten Nachmittag. Es gab Fälle, wo sich die Polizei weigerte, eine eingereichte Klage zu behandeln oder sogar anzunehmen. Mehr als einmal brachten die Vigilantes ihre zusammengeschlagenen Opfer selbst zur Polizei, wo diese eingekerkert wurden. Das zeigt, wie die Polizei mit den Vigilantes zusammenarbeitet.

Wie kommt die Inkatha zu den Vigilantes? Ein Inkatha-Mitglied berichtet, dass am 29. März bewaffnete Männer von Haus zu Haus gingen und ihm befohlen hätten, einen Stock zu nehmen und mit ihnen zu kommen. Ihm wurde erzählt, dass sie zu einem Treffen gehen würden. Die Gruppe versammelte sich dann vor dem Haus eines Mitgliedes des Inkatha-Zentralkomitees und wurde dann in öffentliche Busse verladen. Die Busse fuhren nach Congella, wo das Treffen des Nationalen Schulkrisenkomitees stattfand. Dieser Mann wusste nicht, warum es in dieser Konferenz ging, aber es war klar, dass von den Inkatha-Leuten erwartet wurde, dass sie kämpfen. Sie waren bewaffnet mit Speeren, Stöcken und Knüppeln.



Platz in little Soweto / Port Elizabeth

## Eastern Cape und Ciskei 18. - 21. August

Im Osten der Kapprovinz ist der Widerstand gegen das Apartheidregime zurzeit am intensivsten. Um so brutaler gehen Polizei und Armee gegen die Bevölkerung vor. Die Gefängnisse in Port Elizabeth sind übervoll. Nun sperrt die Polizei die Gefangenen in umfunktionierte Läden. Townships sind mit Stacheldraht umgeben, ein einziger Zugang ist offen und der wird von den «Sicherheitskräften» kontrolliert. Die Bewohner der Townships haben sich in Strassenkomitees organisiert, deren Vertreter demokratisch gewählt werden. Sie regeln die Belange der Gegend. Einige Strassenkomitees haben Volksküchen eingerichtet, einzelne Hütten sind für die «Gerichte» frei.

Die Strassenkomitees haben gemeinsam einen Konsumboykott organisiert. Die Leute kaufen nicht mehr in den «weissen» Geschäften der City ein, sondern in den Läden im Township. Meist waren die Preise in diesen Läden höher als die in den Warenhäusern der Stadt. Die Komitees konnten nun die Besitzer der Quartierläden dazu bringen, die Preise zu senken, damit ein Boykott möglich wurde.

Wenn man durch Port Elizabeth geht, scheint die Stadt wie ausgestorben. Schwarze sieht man fast nicht, und schon gar nicht in den Warenhäusern. Der Boykott ist also sehr effektiv. Die Leute folgen den Beschlüssen der Strassenkomitees, obwohl keine Polizei deren Beschlüsse durchsetzt. Das macht die Bevölkerung selbst, sie steht hinter den Volksvertretern.

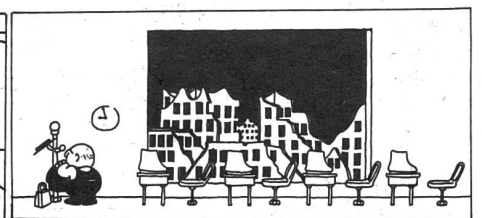
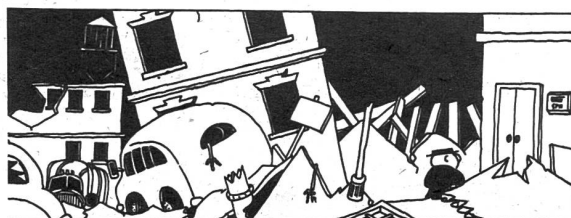
Nicht so der Staat. Er akzeptiert diese alternativen Strukturen nicht. Die Vertreter der Strassenkomitees werden systematisch verhaftet, so dass sich jetzt schon die dritte oder vierte Führungsschicht organisiert. Sie haben noch nicht die Übung und Fähigkeit wie frühere Mitglieder. Sie können die Leute weniger disziplinieren als frühere Führungskräfte. Dadurch wird der Kampf gegen die Besatzungstruppen immer gewalttätiger. Todesstrafen für Verräter werden häufiger. Solange die Strassenkomitees die Leute noch disziplinieren konnten, hatte die Gewalt nie ein solches Ausmass angenommen. Der Staat zerstört also Strukturen, die einen friedlichen Wandel möglich machen und bekämpft sie mit Tränengas, Gummi- und Gewehrkegeln, mit Einschüchterung und Verhaftungen. Andererseits versucht er die Verantwortung in den Townships

abzuschieben und ernennt dazu schwarze Marionetten, die das Volk vertreten sollen.

Ein Gewerkschafter nahm mich auf einen Tagesausflug in die Ciskei mit. Das ist einer der vier «unabhängigen Nationalstaaten», die nach südafrikanischer Lesart unabhängig sein sollen. Politisch und wirtschaftlich sind sie aber auf Ge- und Verderb der südafrikanischen Regierung ausgeliefert, die sie in die Unabhängigkeit ausgestossen hat.

Mein recht gesprächiger Mitfahrer wird immer stiller. Er sagt mir, dass wir uns jetzt in der Ciskei befinden. Man merkt es, die Polizeifahrzeuge sind nicht mehr gelb, sondern sandgrau.

Wir fahren an vielen Dörfern vorbei, die offensichtlich keine Wasserversorgung haben, denn Frauen überqueren die Strasse, gehen zum See oder Tümpel auf dieser Seite der Strasse und kehren mit den gefüllten Kesseln auf dem Kopf ins Dorf zurück. Ein Dorf reiht sich ans andere. Wo die Leute arbeiten? Auf den Farmen, sagt mir mein Begleiter. Hie und da ist ein Farmhaus zu sehen, manchmal auch ein Strassenschild zu einem weiter entfernten. Doch alle Leute können unmöglich auf den wenigen Farmen im recht trockenen Gebiet arbeiten. Viele sind





Durban: Strand für Weisse

arbeitslos, sie figurieren nicht in den südafrikanischen Statistiken, denn sie wohnen nicht mehr im «weissen Südafrika». Von dort werden sie nämlich, wenn sie nicht schon x Jahre im «weissen» Gebiet wohnen dürfen, in die Homelands abgeschoben. «Aus den Augen, aus dem Sinn.»

King Williams Town ist immer noch «weisses» Gebiet. Als die Ciskei unabhängig wurde, hatte man die Stadt von der «Unabhängigkeit» ausgenommen. Sie steht immer noch unter direkter südafrikanischer Verwaltung.

Rund um King Williams Town findet man auch vereinzelt Industriebetriebe. Um unabhängig zu erscheinen, muss eine Industrie her, damit die ökonomische Abhängigkeit von Südafrika weniger offensichtlich ist. Der Wirtschaft werden finanzielle Anreize geboten, damit sie im Homeland investiert. Das ist ein lohnendes Geschäft, denn in der «unabhängigen» Ciskei darf die Polizei noch härter durchgreifen als in Südafrika. Auch sind verschiedene Gesetze viel schärfer, die Freiheit der Einwohner mehr eingeschränkt. So sind z.B. Gewerkschaften in der Ciskei nicht erlaubt. Ein gutes Klima für Investitionen!

Eine Firma, die aus altem Plastik neuen macht, ist vor einem Jahr aus Port Elizabeth nach Dimbaza umgezogen. Plastikrecycling, eine gute Idee, wenn man an die Schweiz denkt, die immer mehr Probleme mit den Abfallbergen hat. Doch wie ist das möglich? Ein gewöhnlicher Arbeiter verdiente vor einem Jahr in Port Elizabeth 65 Rand in der Woche (ca. Fr. 45.-). In der Ciskei verdient

er für dieselbe Arbeit in derselben Fabrik nur noch 15 Rand in der Woche (ca. Fr. 10.-)! Auf der andern Seite sind die Lebensunterhaltskosten ebenso hoch wie im «weissen» Südafrika.

In der Ciskei sind die Gewerkschaften verboten. Mein Begleiter ist Gewerkschafter. Vor einem Monat sei er sehr unvorsichtig gewesen und habe ein COSATU T-Shirt getragen. (COSATU ist ein Gewerkschaftsverband.) Die Polizei habe ihn aus dem Auto gezerrt und mit Nilpferdpeitschen zusammengeschlagen. Er zieht sein Hemd aus. Noch immer überziehen Blutkrusten seinen Rücken, Narben werden als Zeugen der Behandlung zurückbleiben. Er beeilt sich aus der Ciskei zu fahren, er isst erst, nachdem wir wieder auf südafrikanischem Gebiet sind.

### Cape Town 22. - 27. August

In Cape Town ist es dem Staat gelungen, die Bevölkerung von Crossroads zu spalten. Nun haben Vigilantes für den Staat die Kontrolle übernommen. Sie jagen Apartheidgegner aus der Blechhütteniedlung. Progressive wagen sich nicht mehr hinein. Die Vigilantes - z.T. vom Staat bezahlt - kontrollieren das Township nach oben ge-

nanntem Muster. Polizei und Armee gehen nicht mehr in die Siedlung hinein, sie kontrollieren nur noch die Grenze, den Rest besorgen die Vigilantes.

Die Einwohner werden zwar aus Crossroads vertrieben und ihre Hütten werden niedergedrückt, doch sie geben nicht nach und bauen ihre Blechhütten in benachbarten Townships wieder auf. Sie ziehen nicht nach Khayelitsha, wo der Staat sie haben möchte. Obwohl der Staat nun - via Vigilantes-Crossroads regiert, hat er noch lange keine Kontrolle über seine Einwohner.

### Rückblick und Ausblick

Seit der Verhängung des Ausnahmezustandes am 12. Juni wurden über 16000 Südafrikaner ohne Anklage, geschweige denn Urteil, unter den Sicherheitsgesetzen festgenommen. Organisationen wie z.B. die UDF, die Vereinigte Demokratische Front, werden durch Ver-

beiter, was zu den berüchtigten Halskettenracheakten führt, dem Anzünden eines mit Benzin gefüllten Autoreifens, der dem Opfer um den Hals gelegt wurde.

In der Situation des Ausnahmezustandes und des schwelenden Bürgerkrieges bedeutet einen friedlichen Wechsel zu fördern zuallererst, demokratische Organisationen nicht mehr daran zu hindern, Veranstaltungen abzuhalten, denn da wird die öffentliche Meinung klar. Doch davor hat die Regierung Angst. Sie muss nun, da sie nicht bereit ist, dies freiwillig zu tun, dazu gezwungen werden. Worte genügen da nicht mehr, Taten müssen folgen. Obwohl die Regierung abstreitet, auf Druck von aussen zu reagieren, hat sie sich klar gezeigt, dass Änderungen immer dann stattfinden, wenn der Druck sowohl im Land selbst als auch von aussen steigt. Der Sportboykott hat den Sport in Südafrika z.T. ent-rassifiziert. Die Androhung eines Generalstreiks hat zur Aufhebung der Passgesetze geführt.

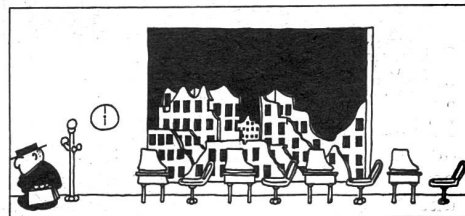
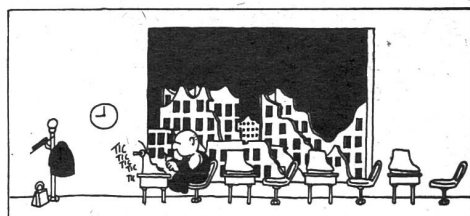


Crossroads: Polizei kontrolliert nur Grenzen

haftungen der führenden Mitglieder am Handeln gehindert. Die Leute, die im Führen erfahren sind, können ihre Funktion nicht mehr ausüben. Gewalt nimmt überhand, da mässigen- de Elemente, darunter ist auch die UDF zu verstehen, die mit gewaltfreien Mitteln einen Wechsel anstrebt, systematisch ausgeschaltet werden. Jetzt sind weniger organisierte Gruppen am Zug, die oft keine Rücksicht auf Verluste mehr nehmen. Sie sind bereit, für ihren Kampf zu sterben. Sie bekämpfen jegliche Vertreter der Staatsgewalt und deren Mitar-

Weitere Sanktionen werden die Wirtschaft in Südafrika dazu zwingen, auch Druck auf die Regierung auszuüben. Andererseits wird die südafrikanische Wirtschaft autark, das heisst die schwarzen Arbeiter haben mehr Möglichkeiten durch Druck eine Änderung der Politik herbeizuführen. Damit haben sie mehr Macht und damit die Chance, ohne noch mehr Blutvergiessen zu ihrem Recht zu kommen. Sanktionen sind daher das letzte Mittel, den schwelenden Bürgerkrieg nicht ausbrechen zu lassen.

Beat Siebenhaar



# AKI

Kath. Studenten- und Akademikerhaus  
Hirschengraben 86  
8001 Zürich, 01 / 47 99 50

## LEBEN UND GLAUBEN HEUTE

Der Mensch in der pluralistischen Gesellschaft sucht heute nach einem lebendigen und tragfähigen Glauben. Wir bieten deshalb in diesem Semester einen Kurs an, in dem das Glaubensverständnis der Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil dargelegt wird und gemeinsam erörtert werden kann.

Als Leitfaden benützen wir das Buch "Grundriss des Glaubens" (München 1984)

Jeweils am Donnerstag von 19.30-21.00 Uhr im Aki. - 6. Nov., 4. Dez., 18. Dez. -

Mit P. Werner Heierle und P. Willi Schnetzer



Kann Gott ohne Sünder  
Gott sein?

Gottesdienst zum Semesterbeginn  
Donnerstag, 6. November 1986

Kirche zu Predigern

18.45 Kammermusik mit Oboe und Englischhorn mit Anke Böhenkamp, Alexandre Ogney und Osy Meyraz

19.15 Gottesdienst mit Predigt von Gonsalv K. Mainberger Dr. phil., Theologe

anschliessend, ca. 20.15 Uhr im Foyer Hirschengraben 7: Znacht, offener Abend mit Musik zum Tanzen....

Auf der Mauer 6

T 251 44 10

## zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Redaktion: Jan Capol, Sonja Linsi, Matthias Preisser, Andreas Petyko, Redaktionelle Mitarbeiterin: Lynn Blattmann.

Inserate: Eva Krähenbühl.

Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-13.00 Uhr  
Auflage: 17 000

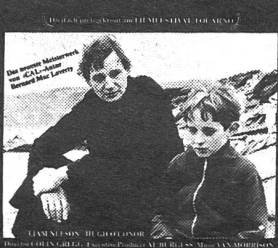
Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598 / 80-26 209.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: focus-Satzservice/ropress

Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 17: 3.11.1986, 12.00 Uhr

# LAMB



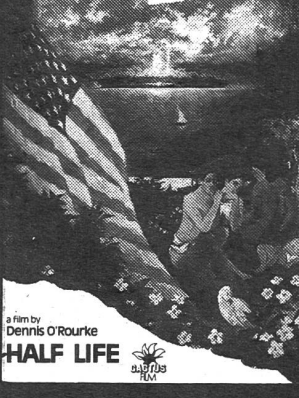
Der preisgekrönte  
Publikumslieblich  
von Locarno

JETZT IM KINO

\*\*\*

und weiterhin

# HALF LIFE



a film by Dennis O'Rourke

HALF LIFE

## THEATER AM NEUMARKT

1. November 20 Uhr  
Premiere  
**HITTING TOWN**  
von Stephen Poliakoff  
Nächste Vorstellungen  
Jeweils Dienstag bis  
Samstag  
NUR bis  
14. November 20 Uhr

VORVERKAUF  
Do-Sa, 15-19 Uhr  
Neumarkt 5  
Tel. 251 44 88  
Billettzentrale  
Werdmühleplatz  
Tel. 221 22 88

HITTING TOWN



Matinee  
Sonntag, 2. Nov.  
11 Uhr  
Marie-Thérèse  
Escribano  
EINE FRAU AUF  
REISEN  
Klamauk und Satire

## WO gibts im Niederdorf

- ... die besten Räucherstäbli?
- ... die seltensten Gewürze und Kräuter?
- ... die natürlichsten Parfums und Seifen?
- ... die ausgeflipptesten Setzkastenfiguren?
- ... wunderschöne indische Seidengemälde?
- ... reichhaltige Literatur über Esoterik, Yoga und gesunde Ernährung?
- ... und 108 Überraschungen mehr?

natürlich im neuen  
**GOVINDA KULTURTREFF**  
Preyergasse 16  
(hinter Züri-Bar)  
Tel. 251 88 59

## Occasionsquelle

# VULKARO

Vulkanstr. 34 8048 Zürich

☎ 01/ 62 59 39

## An- & Verkauf

- Kühlschränke
- El.- & Gasherde
- Lavabos, WC's
- Badewannen
- Öl- & Holzöfen
- Waschmaschinen
- Tiefkühltruhen
- Boiler
- Durchlauf-erhitzer
- Duschen
- Chromstahl-becken
- viele Ersatzteile usw.



## Hull's School

OF MODERN LANGUAGES

Laufend neue Halbtags-Intensivkurse.

Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch.

Zeltweg 25 · 8032 Zürich · Telefon 01/69 44 50

Was stehst Du noch rum?



Wir suchen einen

«ZS»-RedaktorIn

Tel. 69 23 88

# AKI

Kath. Studenten- und Akademikerhaus  
Hirschengraben 86  
8001 Zürich, 01 / 47 99 50

## BIBELLEKTUERE AM MONTAG

Wir lesen Texte aus dem Alten und dem Neuen Testament über

DAS BETEN DES MENSCHEN.

Leitgedanke ist die Suche nach einem persönlichen Gebetsstil heute.

Montag, 19.30 - 21.00 Uhr im Aki mit P. Willi Schnetzer

Beginn: Montag, 3. November

10% Legi  
**GENS**  
JEANS WAREHOUSE  
Josefstr.73 8005 Zürich

## regelmässig

### alle Tage

#### KfE-Bibliothek

Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte. Polyterrasse, Zi A 73, 12.00-14.00

#### HAZ

Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo-Sa 19.00-23.00 sowie So 11.00-14.00. Offene Diskussionsrunde ab 20.15

#### Frauenkommission

Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19, Mo-Mi 12.00-13.00

### montags

#### VSETH-Vorstand

Öffentliche Sitzung des VSETH-Vorstands, VSETH-Sekretariat, Leonhardstr. 15, 18.00

#### Nottelefon für vergewaltigte Frauen

Tel. 42 46 46 18.00-20.00

#### AKI

Bibelkreis, P. W. Schnetzer, 19.30

### dienstags

#### UMKO

Präsenzzeit der Umweltkommission des VSETH an der Universitätstr. 19 (Parterre) von 12.15 bis 13.00

#### Infostelle für PsychostudentInnen

Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15-14.00

#### Fachverein Jus

Treff, Kaffee und Information, Rämistr. 66, 2. Stock, 12.30

#### AKI

Santa Messa, 18.15  
Gebetsgruppe, 20.00

#### AIV-Club Loch Ness

Bar-Club-Diskotheek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

#### HAZ

Schwubibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, 19.30-21.00

#### HAZ

Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab 20.00

### mittwochs

#### Frauenkommission

VSU/VSETH  
Sitzung im Frauenzimmer, StuZ, 12.00-14.00

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft  
Uni-HG, HS 219, 12.15

Rebeko VSU/VSETH  
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, 12.00-14.00

#### Esperantistaj Gestudentoj

Zürich  
Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), 13.00

#### VSU-AUKO

AusländerInnen-Kommission des VSU: Beratung für ausländische Studierende, VSU-Büro, Rämistr. 66, ab 18.15

#### Studentengottesdienst

von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, 19.00

#### VSETH-Vorstand

Öffentliche Sitzung im VSETH-Sekretariat, Leonhardstr. 15, 19.00

#### Akademischer Chor

Probe Zimmer 327, Uni-HG, 19.00-21.45

#### AKI

Eucharistiefeier und Imbiss, Hirschengraben 86, 19.15

#### HAZ

Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, ab 20.00

### donnerstags

#### KfF

Sitzung der Kommission für Friedensfragen im Zimmer A 74, Polyterrasse, 12.00

#### Stipeko VSETH/VSU

Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen.

#### Offen während des Semesters

10.00-13.30  
im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

#### AG Studienzeitregelung

VSU-Büro, Rämistr. 66, 12.15

#### Infostelle für Psychostudenten

Kaffee & Tips fürs Studium, StuZ, 12.15-13.45

#### Infostelle für PsychostudentInnen

Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15-14.00

#### AKI

Kammerorchester, Hirschengraben 96, 19.00

#### Nottelefon für vergewaltigte Frauen

Tel. 42 46 46 18.00-20.00

#### AIV-Club Loch Ness

Bar-Club-Diskotheek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

#### Medifrauengruppe

Medizinstudentinnen treffen sich im Frauenzimmer im StuZ, 12.30-14.00

#### Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft

Uni HG HS 210, 12.15

#### AusländerInnenkommission (AuKo)

Sitzung 16-17 Uhr  
Beratung 17-18 Uhr, im VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 69 31 40

### freitags

#### EHG

Beiz, Auf der Mauer 6, 12.15

#### Rote Fabrik

Taifun: Disco + Bar, ab 22.00

#### HAZ

ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, 22.30-03.00

### sonntags

#### HAZ

Sonntagsbrunch, Sihlquai 67, 11.00-14.00

### ausserdem

#### AG Wohnen

InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

#### AG Studienzeitbeschränkung

Interessierte melden sich bitte auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

#### AG Sprachrohr

Diese AG soll Vorschläge zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit des VSU erarbeiten. InteressentInnen melden sich bitte auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

#### Asylkomitee

Infostelle für Leute, die sich in Asylfragen engagieren wollen, im StuZ, 2. Stock.

Auskünfte und Präsenzzeiten sind unter Tel. 251 02 77 zu erfahren.

## diese Woche

### Montag, 3. Nov.

#### Radio LoRa

Curcuma, das Dritte-Welt-Magazin von Radio LoRa  
Austausch: Wovon? Skat, KEK, KODIS usw. sind Dienstleistungsstellen für Hilswerke... Portraits und Fragen zum Selbstverständnis. 20.00  
auf 88,1 MHz.

#### Kanzlei

Martha Farner, Texte, Biographisches vorgestellt von Laure Wyss, Cafeteria, 20.15

#### Filmpodium

Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner (CH 1976), 14.30  
Son of Dracula (USA 1943) 17.30  
Steibruch (CH 1942), 20.30

### Dienstag, 4. Nov.

#### RSJ-Uni

Qualifikationsgewinn oder -verlust? Verdrängen die neuen Technologien die FacharbeiterInnen? Bisherige Erfahrungen im Betrieb.  
Uni-HG, U40 (voraussichtlich), 12.15-13.30

#### KfE

3. Welt-Filme  
Kinder der Welt: denn sie wissen, was sie tun (Bolivien, 1985, von Gordian Troeller), ETH-Polyterrasse A88, 12.15-13.00

#### Ethno-Palaver

Studis beraten die neuen Richtlinien und allfällige Aktionen  
Ethno-Seminar, 12.15

#### Studentenbibelgruppe VBG

Abend mit Paul Kleiner, Pfarrer, über Vergebung in der Bibel. Helferei Grossmünster, Kirchgasse 13, 19.30

#### Spot 25

Trinetratsch (mit Glühwein?)  
P: Sergio, im Schwulen-Begegnungszentrum HAZ, Sihlquai 67, 3. Stock, ab 20.00

#### ÖkonomInnen-Fest

Club Entertainer, 21.00

#### Filmstelle

Kagemusha (Japan 1980), ETH-HG F7, 18.30

#### Filmpodium

Dracula (USA 1931), 14.30  
Krawall (CH 1970), 17.30  
Welche Bilder, kleiner Engel, wandern durch dein Angesicht? (CH 1985), 20.30

### Mittwoch, 5. Nov.

#### Filmpodium

Die kleine Bande (F 1983), ab 9 Jahren, 14.30  
Dracula (USA 1931), 17.30  
Son of Dracula (USA 1943), 20.30

#### Spot 25

verspielter Spielabend. Schwulen-Begegnungszentrum HAZ, Sihlquai 67, 3. Stock, ab 20.00





Filmstelle

**Brasilianisches Cinema nôvo**

**Barravento**

Brasilien 1962, Regie: Glauber Rocha, mit Aldo Teixeira, Antonio Luiz Sampaio. Donnerstag, 6. Nov., im ETH-Hauptgebäude F7, um 19.30 Uhr.

«Barravento» bedeutet auf portugiesisch soviel wie Sturm. Und ein Sturm fegte auch wahrhaftig über die traditionelle brasilianische Filmlandschaft, als der junge Revolutionär *Glauber Rocha* zu filmen begann. Mit der Unschuld des Laien durchbrach er die üblichen Filmmuster amerikanischen Zuschnitts und setzte an deren Stelle ein Kino des Kleisters, der Unruhe und der Suche.

Als Exponent der «Cinema nôvo»-Bewegung und Vater eines programmatischen Manifests proklamierte er eine Ästhetik des Hungers und dessen logischer Folge, der Gewalt.

«Barravento», sein Erstlingswerk, knüpft allerdings noch stark an die Anfänge des Cinema nôvo an. Dokumentarisch-realistisch zelebriert der Film ähnlich wie «*Vidas secas*» die Schwere und Hoffnungslosigkeit der um ihr täglich Brot kämpfenden Unterschicht des Nordostens von Brasilien. Dies-



mal sind es Fischer, die ausgebeutet werden und den Kampf gegen Grosshändler und Naturgewalten aufnehmen. Rocha zeigt mit ideologischer Dialektik, wie der Widerstand dauernd zwischen religiösem Fatalismus und solidarischem Änderungswillen hin- und hergerissen wird. Am Schluss scheut er sich nicht, Lösungen anzubieten, revolutionäre Lösungen natürlich, und man staune...

**Akira Kurosawa**

**Kagemusha**

Japan 1980, mit Tatsuya Nakadai, Tsutomu Yamazaki, Kenichi Hagihara u.a., Dienstag, 4. November, um 18.30 (!!) im ETH-Hauptgebäude F7.

Drei Fürsten kämpfen um die Macht im spätmittelalterlichen

Japan – ein in blutigen Bürgerkriegen zerrissenes Reich. Der eine, Takeda Shingen, betreibt psychologische Kriegsführung. Mit einem Doppelgänger versucht er seine Gegner zu verwirren.

Der Doppelgänger, das ist der Kagemusha, der Schatten – ein zum Tode verurteilter Dieb. Grosser Fürst, kleiner Dieb: «Ich habe ein paar Münzen gestohlen... Du hast Hunderte umgebracht, ganze Dörfer geplündert. Nun, wer ist übler, du oder ich?» fragt der Räuber den Haudegen. Aus dem Spiel mit dem Double wird unvermittelt Ernst: Shingen fällt einem Mordanschlag zum Opfer.

Dies die Ausgangssituation für Kurosawas zweitletzten Film. Der ist ein düsteres Drama über den unaufhaltsamen Marsch eines Krieger-Clans in den Untergang, aber auch eine

Variation zu einem der klassischen Themata des japanischen Regisseurs: was ist Realität, was Schein?

Der Kagemusha versteht es, lange den Schein zu wahren, blufft den Feind ebenso wie seine Mätressen. Er verschmilzt mit seiner neuen Identität, als ihn just das Pferd des toten Fürsten vom Sattel wirft und entlarvt.

Kurosawa, der einstige Humanist, Beschwörer des Guten im Menschen hat mit *Kagemusha* (wie bereits mit *Ran*) ein von tiefem Pessimismus durchdrungenes Spätwerk geschaffen. Chaos und eine unabwendbare Naturgesetzlichkeit von Krieg und Gewalt regieren dessen Inhalte. Gekleidet ist diese Skepsis in eine verführerische Schönheit der Bewegungen, Farben und des Lichts.

Bild: Kagemusha



Spezialgeschäft für Fussballspieler

**FUSSBALL-CORNER**  
**OECHSLIN**

Grösste Auswahl der Schweiz

Über 150 Modelle Fussball-, Lauf- und Trainingsschuhe mit Legi 10%

**FUSSBALL-CORNER**  
**OECHSLIN**  
**ZÜRICH**

Schaffhauserplatz 10 362 60 22  
oder 362 62 82  
und Sihlfeldstrasse 88  
Neue Muster- und Auslaufartikel mit grossem Rabatt! (Lochergut) 242 63 10

**multimedia**

Foto - Video - Electronic  
Klaus Rozsa ☎ 01/242 32 49  
Anwandstr. 34 8004 Zürich



## Das Porträt

### Ich bin immer beim Fleisch

Ich arbeite von elf bis drei Uhr in der oberen Uni-Mensa und schöpfe Fleisch. Ich bin schon seit mehr als acht Jahren hier und mache die Arbeit wahnsinnig gern. Richtig nahen Kontakt habe ich schon keinen mit den StudentInnen, aber die meisten sind nett, und die anderen, die sehe ich gar nicht.

Meine beiden Töchter sind nach Südafrika ausgewandert und haben dort je drei Kinder. Vor acht Jahren ist mein Mann



Frau Rita Haller, Angestellte der Uni-Mensa. Ihre Utopie: «Ich habe keine, mir gefällt es hier.»

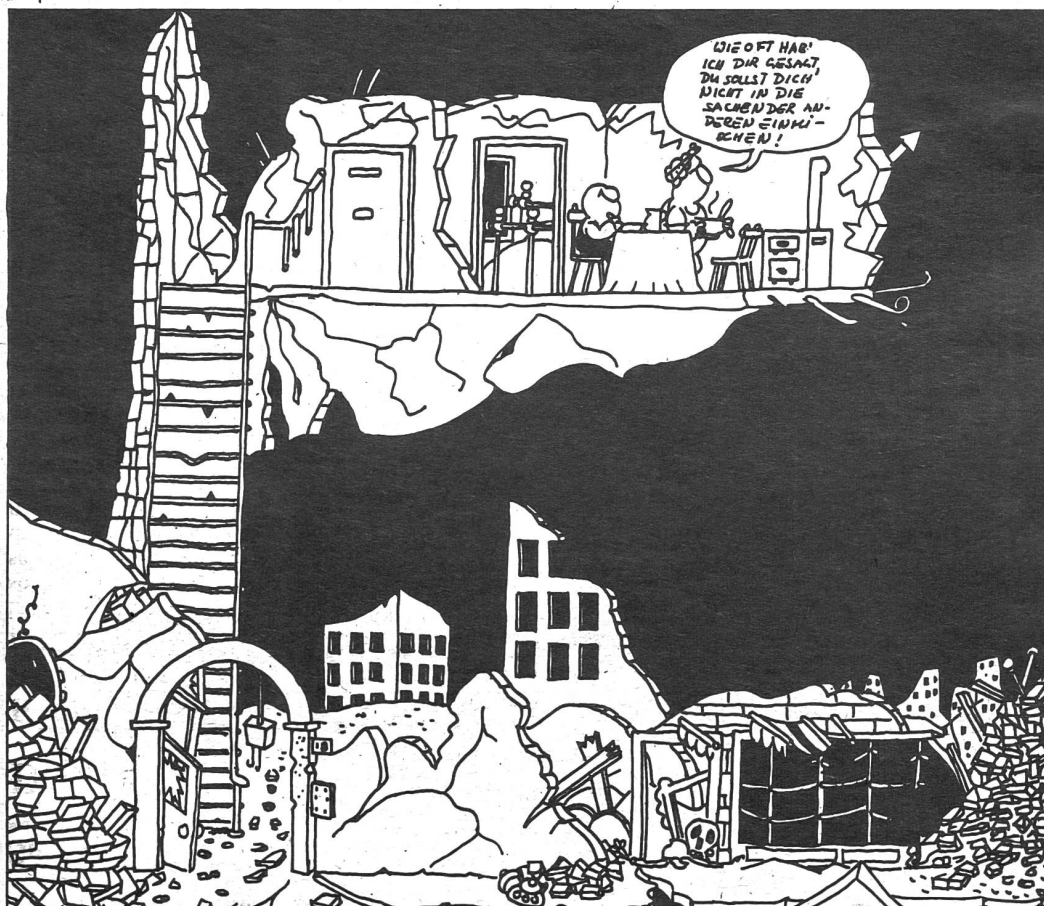
gestorben, und dann habe ich gedacht, ich bleibe in der Mensa, wenn sie mich wollen.

Hier habe ich einfach immer meinen Posten, ich bin immer beim Fleisch. Zwei Frauen sind beim Gemüse und eine Frau beim Salat und bei den Getränken. Wir haben eben verschiedene Gemüse, darum braucht es zwei Frauen fürs Gemüse. Am ersten Tag musste ich ganz links beim Fleisch anfangen, dort bin ich dann geblieben. Die anderen wechseln hie und da, aber ich nicht, nein, dann höre ich lieber auf.

Jedes zweite Jahr gehe ich nach Südafrika zu meinen sechs Enkeln. Jetzt sind sie alle viel

grösser als ich. Dieses Jahr war ich in Italien, man kann eben nicht beides. Alte Städte und alte Kirchen interessieren mich sehr, das ist fast ein Hobby von mir. Vorher lese ich darüber, dann habe ich auch etwas davon. In Italien hat es ja so viele Kirchen, da kann ich nie alle sehen. Etwas muss ich ja machen, ich habe viel Zeit.

Früher hatten wir Namenstäfelchen, dann wussten die StudentInnen sofort, wer ich war, doch das wurde abgeschafft. Ich finde es schade, doch viele sagen mir einfach Rita. Ein Student hat mich seinen Kollegen als seinen «Mensa-Schatz» vorgestellt, ich bin da nicht so stur.



Eine Studentenschaft an der Uni soll zu allgemeinpolitischen Fragen keine Stellung nehmen. Sie soll sich nicht in Sachen der «anderen» einmischen, sondern eine Insel sein, wo StudentInnen, AssistentInnen und DozentInnen in seliger Enigkeit die Ereignisse an sich vorbeiziehen lassen. Umweltverschmutzung, atomare Bedrohung, staatliche Aktionen jeder Art, Hunger, Unterdrückung, Elend lassen die UniversitätsbenutzerInnen kalt. Sie haben sich nicht dazu zu äussern. Unsere Rektoren, Hochschulkommissionen, Erziehungsräte und -direktionen lenken die Uni elegant an jeder Klippe vorbei, damit alle ungestört und in neutralem Frieden sich den Wissenschaften widmen und ihre Karriere planen können. Steinhart ist diese universitäre Neutralität, die von den StudentInnen verlangt wird. Was aus der Uni rauskommt, kann dann beliebig weitergeformt und verwertet werden.